

der Mitte, geschickt verbunden durch beide Stockwerke, liegt das Portal. An den Enden laufen die Gliederungen an den diagonal gestellten kräftigen Strebepfeilern herum und diese sind durch geeignete Fialen-Tabernakel geschickt abgeschlossen. Das Ganze zeigt eine eigenthümliche Verbindung von classischer Ruhe und Reichthum mit etwas wilder und derber Phantasie.

Ferner zu erwähnen ist die Capelle in La Roche<sup>1030</sup>) mit quadratischem, zur Hälfte vorspringendem Mittelthurm, mit zwei niedrigen Gefchoffen über der gefürstigt wirkenden Balustrade und einer schlanken, von Giebeln und Fialen begleiteten Pyramide, das Ganze von glücklichem Umriffe.

674.  
Stil-  
Charakter.

Zum Theil bedingt durch die bei Verwendung des Granits nothwendig gewordene Vereinfachung der Formen, zum Theil in Folge von Nationaleigenthümlichkeiten der Bretagne haben gewisse Glieder, im Stil *Franz I.* gedacht, ein an Hindu-Architektur erinnerndes Aussehen erhalten, z. B. gewisse fialenartig aufgebaute, an die Kirchenmauer gelehnte Strebepfeiler in Thégonnec, ebenso ein Weihbecken aufsen am Beinhaus, die Fialen an den Giebeln des letzteren. An anderen Stellen dafelbst glaubt man ein römisches Denkmal aus der letzten Zeit des Verfalles vor sich zu haben.

675.  
Calvarien.

Zu den Eigenthümlichkeiten der kirchlichen Architektur kommen hier noch die Calvarien, die sich auf den Kirchhöfen neben der Kirche erheben. Die strenge Einfachheit des blofs kräftig profilirten Unterbaues sticht nur mit dem Reichthum von Figuren, die in Hochrelief oder frei in ein oder zwei Reihen übereinander, den Fuß des Kreuzes umgeben, ab und macht allein deren Gewühl erträglich. Das Kreuz, zuweilen als Baumstamm oder Säule mit abgekippten Aesten gebildet, nicht roh realistisch, sondern wie *Bramante* es in Mailand gethan. Aus dem Stamm wachsen, geschickt profilirt, gebogene Consolen in einer oder zwei Höhen heraus, um die Figuren, welche näher am Crucifix stehen, aufzunehmen. In Thégonnec haben die Kreuze der Schächer je ihre besondere glatte, etwas niedrigere Säule erhalten.

Der Calvarienberg von Guimiliau ist achteckig, von vier durch Bögen mit dem Kern verbundenen Pfeilern begleitet.

*Palustré* giebt für die wichtigeren dieser Gebäude folgende Daten, die wir nicht zu controlliren im Stande sind: Sizun, 1588; Pencran, 1594; La Martyre, 1629; Ploudry, 1635; La Roche Maurice, 1640; Guimiliau, 1648; Lampoul, 1667; das von uns beschriebene schönste, zu Thégonnec, scheint er in die Zeit *Heinrich III.* zu setzen.

#### d) Zeitalter *Heinrich IV.*, Uebergangspfase und Beginn der neuen Periode (1595—1624).

Von dem Zeitalter *Heinrich IV.*, wie wir es definirt haben<sup>1031</sup>), ist es die Uebergangspfase von 1595—1625, die hier in Betracht kommt. Während derselben sehen wir die gothische Gliederungsweise in ihre letzten Formen verlaufen und verschwinden und die neue Periode fertig auftreten.

##### 1) Charakter der neuen Periode.

676.  
Einleitendes.

Am Eingang der zweiten Periode der Renaissance richtet sich die Front von *St.-Gervais* zu Paris vor uns auf. Bereits im Jahre ihrer Vollendung hält man keine andere in Frankreich und Italien mit ihr vergleichbar. Das ganze XVII. Jahrhundert theilt die Bewunderung und im folgenden ist noch *Voltaire* voll derselben Begeiferung.

An der *Façade* von *St.-Etienne-du-Mont* zu Paris nimmt das officielle Frankreich der Renaissance Abschied von der Gothik. Es war der letzte Versuch gewesen,

<sup>1030</sup>) Es giebt drei *La Roche* in der Bretagne. Abbildung bei NODIER u. TAYLOR, a. a. O., Vol. Bretagne II. I.

<sup>1031</sup>) Siehe Art. 211, S. 199.

beide Maßstäbe der Composition, ohne gemeinsame Verschmelzung, nebeneinander zu verwenden. Man sah, daß das Ideal des alten Rom nicht mit der gallo-germanischen Individualisirung jedes Einzelgliedes vereinbar sei.

Die Antwort auf die dort verführten Probleme war die Façade von *St.-Gervais*. Hier gab *Salomon de Brosse* das Programm der Stilrichtung des neuen Jahrhunderts: Klarheit, Einheit, Größe.

Nach den Errungenschaften des XVI. Jahrhunderts empfand der französische Geist und die *Raison française* das Bedürfnis, Klarheit in die neu erworbenen Schätze zu bringen, ihren inneren Werth zu kennen und sie nach dem ihnen innewohnenden Gesetze methodisch anzuwenden. Es war dies ein großer Theil des Programms des XVII. Jahrhunderts und der zweiten Periode der Renaissance.

Wer mit Aufmerksamkeit unserer Besprechung der Façade von *St.-Gervais* folgen will, wird erkennen, daß wir uns in unserem Urtheile über die Stellung *Salomon's de Brosse* nicht geirrt haben und daß er mit der Architektur zuerst die Bahn betrat, auf welcher in anderen Gebieten *Corneille* und *Poussin* und die großen Franzosen des *Grand Siècle* folgen sollten<sup>1032</sup>). Und daß *Salomon de Brosse* der Schöpfer des »*Grand Style*« war, wird durch die sofortige und Jahrhunderte währende Bewunderung seiner Landsleute bestätigt. Die Begeisterung, die diese Façade hervorrief, gleicht jener, welche sofort der »*Cid*« *Corneille's* erregte. Der hugenottische Architekt hatte an einer katholischen Kirchenfront zuerst jene Klarheit und Größe vereint, wonach die *Raison française* verlangte.

Während der zweiten Periode der Architektur der Renaissance in Frankreich (ca. 1610—1745) treffen wir in chronologischer Reihenfolge folgende Typen an:

- 1) Façaden mit 1 Ordnung (nur selten).
- 2) Façaden mit 3 Ordnungen.
- 3) Façaden mit 2 Ordnungen.
- 4) Façaden mit Thürmen.

## 2) Formen des Ueberganges.

### a) Zunehmen des Maßstabs der Ordnungen.

Die Bewegung zu Gunsten der Anwendung einer großen Säulenordnung gegen Ende des XVI. Jahrhunderts und zur Zeit *Heinrich IV.*, von der schon die Rede war<sup>1033</sup>), scheint am Kirchenbau, in dieser Form, wenig vertreten. Ich wüßte nur das schöne Seitenportal von 1581, an *St.-Nicolas-des-Champs* zu Paris und das Innere des ehemaligen *Temple* zu Charenton (siehe Fig. 209) zu nennen, an welchem eine große Ordnung, wenn auch in ersterem Falle nicht von sehr großem Maßstabe, vorkäme.

Etwas von dieser Richtung ist immerhin vorhanden und äußert sich in zwei Formen. Man trachtet, den Ordnungen ein großes Relief, einen möglichst bedeutenden Maßstab<sup>1034</sup>) zu geben und sie mit dem einfachen antiken Spitzgiebel in Verbindung zu bringen, wie wir ihn an eben erwähnten Portale sehen, und an der Façade von *St.-Etienne-du-Mont* zu Paris antreffen werden. An *St.-Gervais* werden wir die Anwendung dieses Reliefs und Maßstabs an der ganzen Façade durchgeführt sehen. Schon bei *De l'Orme* treffen wir einmal den reinen antiken

<sup>1032</sup>) Siehe: Art. 407, S. 298.

<sup>1033</sup>) Siehe: Kapitel 11, S. 396 ff.

<sup>1034</sup>) Siehe Art. 403 bis 409, S. 296 bis 300.

Giebel (siehe Fig. 195) und an der *Grande Galerie du Louvre* (Fig. 114) wird er jetzt fozufagen über jeder Travée angebracht.

678.  
St.-Etienne-  
du-Mont  
zu  
Paris.

Das erste Beispiel dieser Richtung findet man am unteren Theil der Façade von *St.-Etienne-du-Mont* in Paris, die 1609—1617 errichtet wurde. Der Grundstein des Hauptportals wurde 1610 von der ersten Frau *Heinrich IV.*, *Marguerite de Valois*, gelegt.

Das Hauptmotiv dieser Façade wird durch die Halbfäulen und den strengen Giebel des Erdgeschosses geliefert, die etwas vom ernsten Eindruck einer antiken Tempelfront geben und den monumentalen Maßstab zeigen, der in den damaligen Werken *Salomon's de Brosse* herrscht, verbunden mit dem Einfluß der besseren Durchbildung der Zeit *Ph. de l'Orme's*.

Ferner ist das Mittelschiff viel reicher behandelt als die Seitenpartien. Ersteres ist in drei Stockwerke getheilt: das untere mit antikem Giebel über vier Compositahalbfäulen, das mittlere mit gebrochenem Segmentgiebel über einem Radfenster zwischen zwei Nischen von Lifenen begleitet, das obere als steile gothische Giebelmauer, vor welcher ein Attikamotiv, seitwärts und oben von Consolen begleitet, ein Rundfenster umrahmt.

Die Seitenpartien haben zwei Geschosse mit sehr einfachen glatten Mauern, in welche die Thüren und Fenster mit ihren Rahmen gestellt sind. Der obere Abschluß wird durch zahlreiche Abstufungen von Attikas und Piedestalbauten, durch drei verschieden geformte Consolen, kleine Giebel, Vasen, Candelaber und Obelisken verbunden, gebildet, und vermittelt ähnlich wie in *Notre-Dame* zu Havre und in Auxerre die Verbindung mit dem Mittelschiff. Es herrscht in dieser Façade kein rechter Zusammenhang zwischen dem Mittelschiff mit seiner Ordnung und seinen großen Motiven und den glatten Seitentheilen und ihren kleinen Abstufungen. Wie zwei verschiedene Maßstäbe und Stile stehen sie nebeneinander, als ob die Gliederung der Mittelpartie in eine ältere Façade eingesetzt worden wäre. Es ist, als ob die Antike verlegen gewesen wäre, eine Composition auf gothische Verhältnisse anzuwenden und sich an diesem Baue entschlossen hätte, von letzterer Abschied zu nehmen. Von der schönen Behandlung des Details der Compositaordnung wird im Abschnitt über letztere die Rede sein. Zum besseren Verständniß der hier auftretenden Composition weisen wir ferner auf die Façaden von *St.-Pierre* zu Auxerre (siehe Art. 668, S. 479) und *Notre-Dame* zu Havre (Art. 685, S. 495).

### β) Weiterentwicklung der römischen Basilika-Façade.

679.  
Zunehmender  
Einfluß  
von  
Italien.

Mit dem Abschied, den die Architektur an der Façade von *St.-Etienne-du-Mont* von der Gothik nahm, betritt die Behandlung der französischen Kirchenfaçaden mit Entschiedenheit den Weg, den Italien seit hundert Jahren vorbereitet hatte, einer durchgeführten, den antiken Säulenordnungen entnommenen Gliederung.

Zu diesem Entschlusse wäre man auch ganz abgesehen vom Concil von Trient und den Jesuiten gelangt. Die Entwicklung der Cultur der Renaissance allein hätte hierzu geführt. Dagegen darf angenommen werden, daß der Triumph der Jesuiten und die Erbauung ihrer Kirche *Il Gesù* in Rom dazu beigetragen haben, für die dort gewählten Formen eine gewisse Vorliebe zu erwecken.

Wir werden diese Bewegung hauptsächlich an drei verschiedenen Typen zu verfolgen haben: 1. den Façaden mit drei Geschossen und Ordnungen; — 2. denen mit zwei; — 3. endlich an den Façaden mit Thürmen, wie bereits auf S. 487 gesagt oder angedeutet wurde.

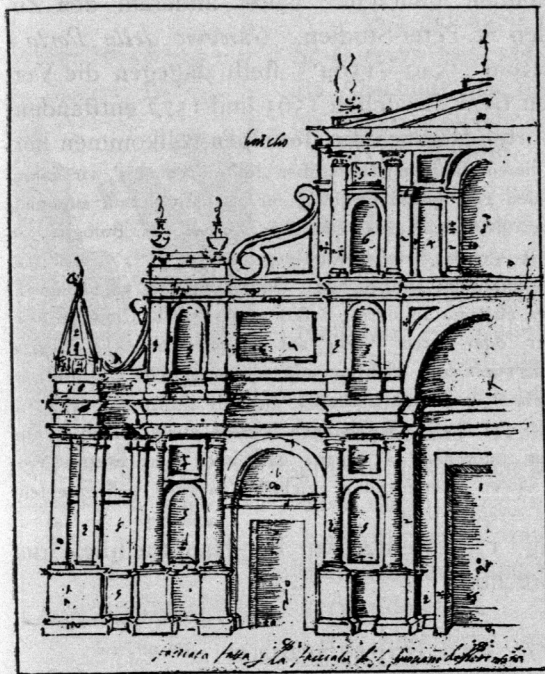
Einiges über den Ursprung dieser Formen in Italien sei hier gefagt, einerseits um den Zusammenhang der französischen Façaden mit denselben verständlicher zu machen und andererseits auch um die originellen Züge, die sie bewahren, klarer erscheinen zu lassen.

Bei dem fast gänzlichen Mangel an ausgeführten Kirchenfaçaden der Hoch-Renaissance in Italien und besonders in Toscana ist es nöthig, diesen Zusammenhang zu zeigen und daran zu erinnern, daß, obgleich keine Veranlassung zum Bauen vorhanden war, die Stilentwicklung in den Ideen der Architekten ihren logischen Fortgang nahm. Der Beweis hierfür ist in den unausgeführten Entwürfen vorhanden. Ebenso blieb, trotz des Mangels an Ausführungen, der jeweils herrschende Ideen-

680.  
Entwicklung  
dieses Typus  
in  
Italien.

kreis und die Geschmacksrichtung der tonangebenden italienischen Meister den in Italien sich aufhaltenden fremden Architekten nicht unbekannt und galt für sie jeweils als die damalige »Haute Nouveauté«.

Fig. 164.



San Giovanni dei Fiorentini zu Rom.  
Entwurf für die Façade <sup>1035</sup>).

Wir haben zum besseren Verständniß in Fig. 164 <sup>1035</sup>) eine italienische Composition wiedergegeben, welche helfen wird, den Entwicklungsgang dieser Façaden-Richtung besonders klar zu zeigen. Es ist der Entwurf des jüngeren Antonio da Sangallo für die Kirche San Giovanni dei Fiorentini in Rom, die allerdings nicht zur Ausführung gelangte. Wenn man diese Composition mit anderen Entwürfen desselben Meisters für St.-Peter in Rom vergleicht, sieht man deutlich, wie die Entwicklung dieses Typus schon an St.-Peter im Wesentlichen um 1520 stattgefunden hatte <sup>1036</sup>).

Man braucht nur an einer St.-Peter-Façade, wie die aus der Umgebung oder der Schule Raffael's stammenden, die wir Bl. 42, Fig. 1, gegeben haben, die Thürme fortzulassen, so ist die Gliederung und der Aufbau dieses Typus fertig da.

Um alles zusammenzufassen, kann man sagen: es ist die mehr oder weniger glückliche Uebertragung der

kräftigeren Gliederungsformen mittels der rhythmischen Travée, der Halbfäulen, Pilafter und Nischen, die Bramante in seinen St.-Peter-Entwürfen entwickelte, auf das Gesamtmotiv, welches L. B. Alberti an der Façade von S. Maria Novella zu Florenz aufgestellt hatte. Diese Kirche und die Concurrententwürfe des Giuliano da Sangallo und Michelangelo von 1516 für die Façade von San Lorenzo zu Florenz <sup>1037</sup>) sind der erste Wiederhall des gewaltigen Eindrucks, den die Gliederungen Bramante's in seinen Entwürfen und Modellen für St.-Peter in Italien hervorriefen.

Die Gliederung des Erdgeschosses mittels eines durchgehenden Gebälks und eines Giebels in der Mittelpartie, mit Rundbogen um die Thür darunter, zurückliegender Seitenpartie und vortretenden Ecken,

<sup>1035</sup>) Facf.-Repr. nach der Originalzeichnung Antonio da Sangallo's d. J. bereits in unferen „Urprünglichen Entwürfen für St.-Peter in Rom“ a. a. O. mitgetheilt. Bl. 42, Fig. 2.

<sup>1036</sup>) Siehe ebendaf., Bl. 41, Fig. 1 und Bl. 42, Fig. 1 u. 2.

<sup>1037</sup>) Wir haben sie sammtlich abgebildet in den Monographien beider Meister in: *Architektur der Renaissance in Toscana* etc. a. a. O.

findet sich genau vorhanden an der schon 1506 von *Antonio da Sangallo d. J.* begonnenen Kirche *S. Maria in Piazza Trajana* zu Rom, die wir ebenfalls auf Bl. 42, Fig. 5, mit der ursprünglich beabachtigten Form der Kuppel publicirt haben.

Im berühmten Modell, welches *Antonio da Sangallo* im Jahre seines Todes 1547 für St.-Peter vollendet hatte und das noch dafelbst erhalten ist, zeigt die Mittelpartie dieselben Elemente seines Entwurfes für *S. Giovanni dei Fiorentini*, nur auf die Bedingungen von St.-Peter übertragen. Man denke sich in Fig. 164 über der korinthischen Ordnung einen Bogen, wie der über der unteren, und einen Giebel darüber, so erhält man die obere Mittelpartie mit der Loggia für den Segen. Die Seitenpartien, statt Halbgiel oder Consolen zu haben, erhalten ebenfalls über dem oberen Gebälk ganze Giebel, unter denen Rundbögen, wie im Erdgeschofs, niedrigere seitliche Arcaden der Loggia für den Segen bilden.

Der Umstand, dafs *Michelangelo* sofort nach dem Tode *Sangallo's* die für St.-Peter so nothwendigen Umgänge aufgab und eine große Ordnung für das Aeußere annahm, hat vieles in Vergessenheit gebracht. Unter anderem den Zusammenhang der Façade des *Gesù* mit den St.-Peter-Studien. *Giacomo della Porta's* Façade von *S. Caterina dei Funari* zu Rom (1549—1564?) stellt dagegen die Verbindung mit der Façade *Vignola's* für den *Gesù* (zwischen 1565 und 1572 entstanden) und der vom selben *G. della Porta* ausgeführten Modification derselben vollkommen her.

Bei dem großen Einflufs, den *Palladio* in diesem Jahrhundert ausüben sollte, erinnern wir daran, dafs er, obgleich er an seinen Kirchen-Façaden immer eine große Ordnung für das Mittelschiff annimmt, jedoch auch in demjenigen seiner beiden Projecte für die Façade von *San Petronio* zu Bologna, in welchem er die schon vorhandenen Theile beibehielt, genau dieselbe Richtung verfolgt<sup>1038</sup>). Ueber den zwei Abstufungen, die den Capellen und den Seitenschiffen entsprechen, sind Halbgiel angenommen. Ebenso im zweiten Projecte. Nirgends kommen bei *Palladio* als deren Ersatz große Strebe-Consolen vor.

Auf den Einflufs der großen Norditaliener oder deren Werke auf *Salomon de Brosse* wurde bereits hingewiesen<sup>1039</sup>). Wir erinnern hier an *Pellegrini's* sehr wichtige und schöne Kirche *S. Fedele* in Mailand (1569—70), an die Seitenfaçade von *S. Paolo* in derselben Stadt, die mit *Galleazzo Alessi* zusammen hängen soll, und besonders an deren Façade von *Crespi*. Sollte auch letztere etwas später als die von *St.-Gervais* zu Paris sein, so ist es immerhin interessant zu sehen, dafs auch dort mittels Verköpfungen schlanke, aufsteigende Linien von zwei Säulen übereinander geschaffen werden und eine sehr klare, kräftige, wirkungsvolle Gliederung der Front erreicht wird.

Im Folgenden, gelegentlich der Fig. 170, werden wir die Hauptbeispiele der Weiterentwicklung dieser Richtung besprechen.

### 3) *Salomon de Brosse* und seine Schule.

Vor dem Hauptwerke *Sal. de Brosse's* auf diesem Gebiete müssen wir noch von einer etwas früheren Kirchenfront dieses Meisters sprechen: der Schlosscapelle oder Capuzinerkirche zu Coulommiers-en-Brie. So weit man nach der Abbildung (Fig. 165) urtheilen kann, tritt auch hier eine der Haupteigenschaften *Salomon's*: Klarheit der Composition und des Motivs, ganz besonders hervor.

Der schon mehrfach erwähnte Gedanke<sup>1040</sup>) eines die ganze Höhe der Façade einnehmenden Motivs, welches einerseits etwas zum Eintreten Einladendes ausspricht, andererseits die Form des Innenraums ausen errathen läßt, kommt auch hier wieder vor. Er ist vielleicht nirgends klarer ausgesprochen als an der Façade dieser Capuzinerkirche, wie in Fig. 165<sup>1041</sup>) ersichtlich ist. Hier ist es eine große Nische, die das Motiv bildet.

Die Kirche mit Kloster, südlich neben dem Schlosse gelegen<sup>1042</sup>), wurde ebenfalls von *Catharina*

<sup>1038</sup>) Unter den in der Sacristei von *S. Petronio* erhaltenen Projecten trägt dieses die Nr. 18.

<sup>1039</sup>) Siehe Art. 278, S. 228 u. Art. 399, S. 293.

<sup>1040</sup>) Siehe Art. 643, S. 460.

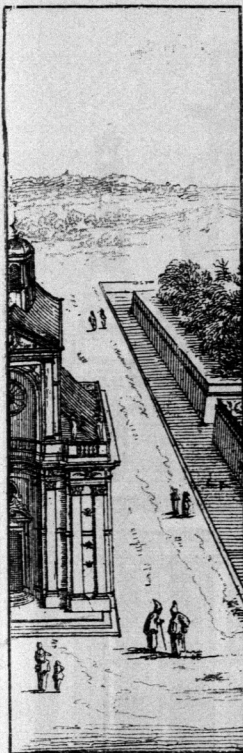
<sup>1041</sup>) Facf.-Repr. nach einem Stiche *Israel Silvestre's* im *Cabinet des Estampes* zu Paris.

<sup>1042</sup>) Durch den Stich *Silvestre's* wurde die Lage der Kirche umgekehrt, sie liegt links statt rechts. Gefällige Mittheilung des Herrn Ministers *Lardy* in Paris.

von Gonzaga erbaut, und da sie am 19. April 1617 den Grundstein legte, darf man annehmen, daß der Entwurf zu derselben ebenfalls, wie beim Schloß, von *Salomon de Brosse*<sup>1043</sup>) ist, um so mehr, als die Kirche bereits am 13. Juli 1625, wenn auch nicht ganz fertig, eingeweiht wurde; das Kloster wurde erst 1630 vollendet. Sie ist noch erhalten, dient aber ökonomischen Zwecken.

Der Hof wurde 1622 gepflastert. Aus der Rechnung von diesem Jahre sieht man, daß auch hier *Charles Du Ry* und sein Sohn *Matthieu* die Ausführung leiteten.

Fig. 165.



Kirche zu  
Coulommiers-en-Brie.  
Façade<sup>1041</sup>).

Aus der Beschreibung *Dauvergne's*<sup>1044</sup>) ist nicht klar zu ersehen, ob die Ausführung dem Stiche *Sylvestre's* entspricht. Im Inneren wäre nichts Bemerkenswerthes, nur die reiche Decoration im Charakter des geschmacklosen italienischen Capuzinerstils der Grotte, welche unter dem erhöhten Altarsraum angebracht ist und als Gräberstätte von *Catharina* bestimmt war. — Die Kirche ist einschiffig (33 m lang und 16 m hoch) und mit einem Scheingewölbe aus Latten und Gyps bedeckt.

Wir gelangen nun zur so lange berühmten Façade von *St.-Gervais* (Fig. 166)<sup>1045</sup>) zu Paris, die *Salomon de Brosse* als Abschluß vor dieser spätgothischen Kirche errichtete und die schon vielfach erwähnt wurde<sup>1046</sup>).

Der Grundstein der Façade wurde von *Ludwig XIII.* am 14. Juli 1616 gelegt; sie wurde 1621 vollendet<sup>1047</sup>). Man sieht aus der unten mitgetheilten Schrift, daß man sie schon im Jahre ihrer Vollendung für die »vollkommenste und vollendetste unter den antiken und modernen, sowohl von Frankreich als von Italien hielt«.

Der Werth dieser Front selbst beruht auf der einfachen Composition, der klaren, festen und schönen Gliederung, der Harmonie der Verhältnisse und auf dem Maßstab und der ernsten, mächtigen Bildung der Säulenordnungen. Ihre Strenge wird dadurch vermehrt, daß außer an den vier oberen korinthischen Kapitellen Laubformen nur in den vier Eckmetopen an Kränzen und Guirlanden um das Monogramm SG. verwendet sind.

Alles sieht sehr fest aus, ohne gerade schwer zu wirken.

<sup>1043</sup>) Siehe Art. 393, S. 289 u. 290; ferner Art. 413, S. 301.

<sup>1044</sup>) DAUVERGNE, ANATOLE. *Notice sur le château Neuf et l'église des Capucins de Coulommiers in de Caumont's Bulletin Monumental.* Caen 1853. S. 23 bis 24.

<sup>1045</sup>) Facs.-Repr. nach: BLONDEL, J. Fr. *Architecture française etc.*, a. a. O., Bd. II, Fol. 233.

<sup>1046</sup>) Siehe Art. 401 bis 418, S. 295 bis 305, ferner S. 486 u. 487.

<sup>1047</sup>) *Sauval, Le Maine, Robert* und andere haben den Beginn 1609 gelegt, *Felibien* dagegen 1617. Das genaue Datum ergibt sich jedoch aus dem Archive der Kirche aus folgender Aufzeichnung, die ich der schon erwähnten Güte von *Ch. Read* (siehe Art. 391, S. 288) verdanke.

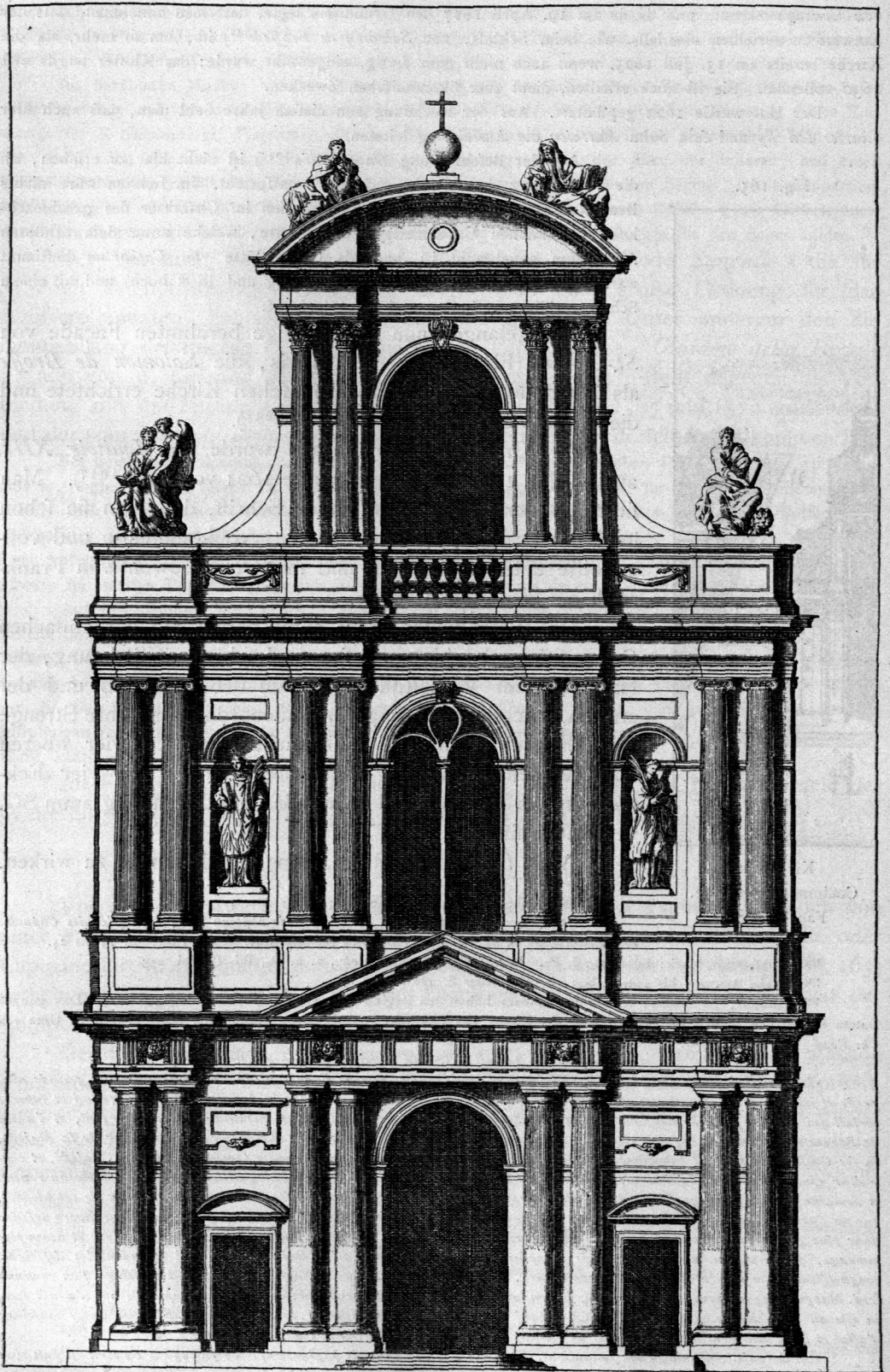
»Construction des portail et Grand hostel de la dite-église.«

»Le XIII<sup>e</sup> jour de Juillet MVI<sup>e</sup>XXVI (1616), Louis XIII<sup>e</sup>, roy de France et de Navarre, avecques grande allegresse et jeux d'orgues, trompettes et instruments musicaux, mist et posa de sa main la première pierre du grand et superbe portail qui se void, fait de neuf en lad. eglise. Soubz laquelle pierre il mist deux médailles, l'une d'argent, et l'autre de Bronze où estoient ses figures et devises. Lors estoient marguilliers Messieurs de Fourcy, Conseiller de sa Majesté, en ses Conseils d'Etat, et Intendant des bastiments de France, et De Dosnon, aussi Conseiller de sa d. Majesté, et controleur général des dictz bastiments: Les Sieurs de St. Genyes? Nicollas bourgeois Marguilliers tenant le compte du revenu et domaine de lad. fabrique. Les d. Srs. de Fourcy et Dosnon ont esté tellement esté tellement (sic) curieux de cet édifice, que ne s'estantz contentez de leurs capacitez et longue expérience au fait des bastiments, en ont communicqué divers desseins aux plus grands architectes et meilleurs Mes. Maisons de la France, et enfin l'ont rendue la plus parfaite et accomplie ouvrage, qui se trouve entre les antiques et modernes, tant en France qu'en Itallye. Ceux qui entendent les desseins, congnoissent les ordres et reigles de l'architecture, en peuvent juger. Sur le subject de ce grand desseing, l'on continua lesd. Marguilliers adcegue, de leur temps, la conduicte en fust meilleurs, et l'achèvement plus prompt. Ce que n'ayant seen, la este du (sic) depuis en années MVI<sup>e</sup>XX (1620) et XXI de la Marguillerye de Messieurs de Flécelles aussy conseiller d'estat et l'ung des greffiers du conseil, de Bestin, conseiller de sa Majesté et conseiller général.«

»St. Gervais. Inventaire des fondations. Registre L L 746 (pas de pagination). Ce passage a été écrit en l'an 1621 il est au 3<sup>e</sup> recto de l'introduction.«

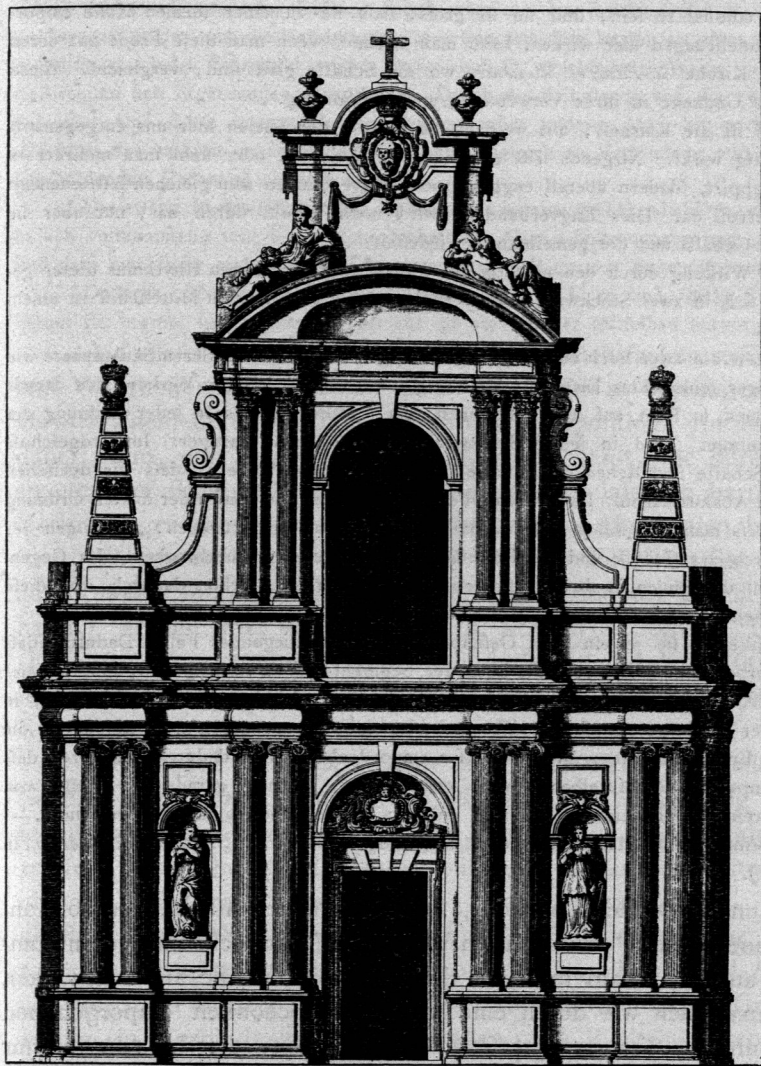
682.  
Façade von  
*St.-Gervais* zu  
Paris.

Fig. 166.



*St.-Gervais* zu Paris. — Façade des *Salomon de Brosse* <sup>1045</sup>).

Fig. 167.

Ehemalige Kirche der *Feuillants* zu Paris. — Façade von *Fr. Mansard*<sup>1050</sup>.

italienischen; es wurde ihr vielmehr hierdurch in zweifacher Weise etwas Nationales verliehen. Dies allein hätte aber nicht genügt, um ihr während zweier Jahrhunderte ein so hohes Ansehen zu erhalten. Es konnte nur aus ganz bestimmten architektonischen Eigenschaften hervorgehen. Es lohnt sich daher, zu zeigen, welcher Art sie waren, und zwar um so mehr, als sie einen Feind in sich selbst zu überwinden haben: die Kälte und Mangel an lebendigem Detail.

Die Façade von *St.-Gervais* und die kleine Gruppe der von ihr abgeleiteten unterscheidet sich von den meisten anderen in Frankreich und Italien dadurch, daß hier das hoch Emporstrebende so stark ausgedrückt ist. Vor der ganzen Breite der Front bildet eine auch seitwärts aufsteigende Freitreppe einen durchgehenden Unterbau. Aber dadurch, daß die Basen der Säulen mehr als anderthalb Mannshöhe über dem Platze und der Straße liegen, wird schon der Beschauer genöthigt, nach dem Beginn der Entwicklung der Front emporzuschauen.

Die Art der Verwendung der Säulen sowie ihre Behandlung wird hier zu einem Element von

Der Umstand, daß dies die erste, klar, entschieden und vollständig im neuen classischen Stile ausgeführte Kirchenfaçade in Paris war, hat gewiß dazu beigetragen, die Aufmerksamkeit ganz besonders auf sie zu lenken. Aus der

Nothwendigkeit, den hohen gothischen Giebel zu gliedern, ist das dritte Mittelgeschoss entstanden. Hierdurch hat die Mitte der Front etwas von jenen Thurmthoren erhalten, welche den Eingang der Schlösser zu *Ecouen* und *Anet* (siehe Fig. 315 u. 317) und eine der Eigenthümlichkeiten der französischen Renaissance bilden. Dies dritte Geschoss unterscheidet nicht nur die Façade *Salomon's de Brosse* von den

683.  
Ihre  
Berühmtheit.



größter Wichtigkeit. Ohne colossal zu sein, sind sie so groß, daß sie zu einer idealen Höhe emporsteigen. Wie wichtig die Cannelirungen hier wirken, kann man ersehen, wenn man diese Front mit deren Nachbildung an der nahen Kirche *St.-Paul et St.-Louis*, wo die Schäfte glatt sind, vergleicht. Hiezu kommt der klare einheitliche Gedanke in ihrer Verwendung und Gruppierung.

Befonders wohlthuend ist die Klarheit, mit welcher die Miffion der Säulen hier uns entgegentritt und daher auch sofort mächtig wirkt. Nirgends tritt eine einzelne Säule auf oder sieht man mehrere in verschiedenen Intervallen gruppirt, sondern überall enggekuppelt, engverbunden zum gleichen feststehenden Säulenpaare, stehen sie kraftvoll da. Dies Engverbundene wird noch erhöht durch das, nur über sie verkröpfte gemeinschaftliche Gebälk und die gemeinsamen Piedestale.

Gesteigert wird diese Wirkung durch den mächtigen, viermal ausgesprochenen Rhythmus dieser gekuppelten Säulenpaare, der sich in zwei Stockwerken wiederholt und vor dem breiten Mittelschiff in einem dritten Stockwerke fortsetzt.

Ungemein schön wirken die zwei hoch emporstrebenden langen Linien der mittleren Säulenpaare wie ein einziges zusammengehöriges senkrechtes Element. Hier mag etwas von der luftigen Wirkung des damals noch vorhandenen Septizoniums in Rom auf uns gekommen sein. Dadurch, daß in jeder Ordnung der Durchmesser der Säulen abnimmt, wird in jedem Stockwerke der Säulenbau luftiger. Im Erdgeschoß berühren sich Pilaster und Schäfte und stehen die Schäfte so nahe vor den Pilastern, daß die dorischen Kapitelle einen gemeinsamen Abakus haben. Im zweiten Obergeschoß stehen die Säulen der dritten Ordnung so frei vor den Pilastern, daß man dazwischen sich aufhalten kann. Das Emporstreben, Aufsteigen der Strebeglieder wird nicht durch das Gebälk und die Piedestale der Ordnungen unterbrochen. Im Gegentheil, sie kräftigen die Macht der Säulen in ihrem fest verbundenen Auftreten. Schon dadurch, daß diese Säulen gekuppelt sind, erscheinen sie in so luftiger Höhe stabiler.

An den Seiten umschließen sie je ein zwei Geschoß hohes zurückliegendes Feld. Dadurch, daß im Mittelbau das Gebälk der dritten Ordnung, nicht aber der Segment-Giebel verkröpft ist, bildet dieser eine abrundende Bogendecke, durch welche dieses Feld zu einer hohen wirkungsvollen Nische wird, in welcher zweimal übereinander mächtige Arcaden-Rundbogenfenster sich öffnen, deren tiefe Laibungen die Reliefwirkung steigern. Im Erdgeschoß dagegen wird dieser emporstrebende Bau dadurch gesichert, daß das Gebälk über den Säulenpaaren des Mittelbaues nicht verkröpft ist, vielmehr gerade und kräftig von einem Paare zum anderen reicht und beide mit feinem ruhigen Giebel überspannt und verbindet. — Mit feinen festen Ecken erinnert die Massengliederung des Erdgeschoßes an *S. Maria di Loreto* in *Piazza Trajana* zu Rom<sup>1048</sup>).

684.  
Ihre  
Eigenschaften.

Wie kommt es nun, daß eine so einfache, sofort klar übersichtliche Composition, obendrein noch mit einem zuerst etwas kalten Aeußeren, dennoch eine eigenthümliche Anziehungskraft ausübt, sobald man vor ihr stille hält und sie auf sich wirken läßt? Warum fühlt man sich wie durch eine mysteriöse Schönheit emporgehoben und in ein architektonisches Träumen versetzt? Ich glaube, die Ursache hierfür liegt in der Harmonie und deren unerschöpflichem Zauber, in dem geheimnisvollen Reize des Zusammenstimmens von Theilen, die wirklich in harmonischen Verhältnissen zu einander stehen. Ferner aber in der Zahl und Natur ihrer guten Eigenschaften.

Die Zahl der guten Eigenschaften kommt daher, daß jedes Einzelbild an derselben schön componirt ist und gute Verhältnisse hat.

An dieser Façade lohnt es sich, jedes Stockwerk mit seiner unter sich verschiedenen Ordnung für sich zu betrachten. Es bietet ein schönes architektonisches Einzelbild, schön gruppirt und mit verschiedener, aber stets harmonischer Steigerung nach der Mitte zu. Im Mittelbau wirken dann die drei großen gleichen Bogenöffnungen der Thür und der als Arcaden gebildeten Fenster eigenthümlich mächtig und einheitlich.

In dieser Gesamtcomposition sind ferner wie zwei in sich vollständige architektonische Bilder zu unlösbarer Einheit verschmolzen: Die feste Kraft unzertrennlich gepaart mit dem ideal Emporstrebenden. Hiezu kommt die Wirkung gewisser Zahlenverhältnisse: Die Dreitheilung und die Art, wie sie als horizontales Element und als verticales auftritt.

Im ersten Bilde, der quadratischen Front als Ausdruck schöner fester Kraft, sind zwei horizontale, unter sich verschiedene, aber zusammenstimmende Dreitheilungen innerhalb gemeinsamer Elemente zu einer

<sup>1048</sup>) Das Erdgeschoß der in Fig. 194 dargestellten Capelle von *Notre-Dame des Arçilliers lès Saumur*, wie die ganze Capelle überhaupt scheint ebenfalls von dieser Kirche *Antonio da Sangallo's* beeinflusst zu sein.

in sich schon vollkommenen schönen Façade vereint. Im dritten Geschofs vollzieht sich die Entstehung des zweiten Bildes und die Verbindung des ersten mit dem letzten zu einer neuen einheitlichen Gesamtkomposition. Jedes Einzelbild wirkt, wenn auch in verschiedener Weise, als ein Theil der beiden contrastirenden sich ergänzenden Hauptbilder. Durch die Ballustrade und die zwei großen Figuren wiederholt sich hier eine dritte horizontale Dreitheilung, aber anderer Art. Sie wirkt als ideale Bekrönung und Abschluß des unteren quadratischen Baues und zugleich als Verbindung und Uebergang zum anderen hier sich bildenden Gedanken an dieser Façade.

Das zweite ist das Höhenbild. Im Mittelbau ist eine verticale Dreitheilung geschaffen, ebenfalls in sich vollkommen, mit der Verschiedenheit der Giebel-Bekrönungen und immer luftigeren Säulenpaaren und dem mächtigen einheitlichen Trio der drei gleich großen Bogenöffnungen.

Dadurch, dass in jedem Einzelgeschofs eine so klare und starke Steigerung nach der Mitte zu betont ist, ergibt sich sozusagen, das aus ihr ein höherer Mittelbau hervorgehen und emporsteigen muß.

Auf dieser Façade ruht der Segen von mehrfachen architektonischen Tugenden und Wahrheiten, die *Salomon de Brosse* in ihr zu vereinigen verstand. Solches zu verwirklichen, ist die Mission der wahren Composition. Ihr bleibender Werth besteht daher darin, das sie Elemente schafft oder wählt, die durch ihren inneren Gehalt zu einander stimmen, und dieselben so vereint, das ihre harmonischen Affinitäten zu Verbindungen führen, aus denen neue reichere Harmonien hervorgehen.

Wir hatten bereits Gelegenheit, den Einfluss, den die Façade von *St.-Gervais* auf *François Mansard* ausübte, als er die Façade der Kirche *des Feuillants* zu Paris baute <sup>1049</sup>), die jetzt verschwunden ist, kennen zu lernen. \*Es genügt, die von uns (Fig. 167) <sup>1050</sup>) gegebene Abbildung derselben mit Fig. 166 zu vergleichen, um zu sehen, wie seine Façade so zu sagen eine genaue Wiederholung der zwei oberen Geschosse derjenigen von *Salomon de Brosse* war.

Die Façade von *Notre-Dame* zu Havre steht unter dem Einflusse derer von *St.-Etienne-du-Mont* zu Paris. Sie ist eine Art Adaptirung der beiden oberen Geschosse von *St.-Gervais* auf breitere Verhältnisse. Die Säulenpaare, statt gekuppelt zu sein, sind durch Nischen verbunden. Ueber den Seitenpaaren ist, wie in der oberen Mitte, ein Segmentgiebel. Zwei zurückliegende Aufsentravéen mit Eckpilaster entsprechen den Capellen. Die Verbindung der niedrigen Seitenpartien mit dem Mittelbau ist ähnlich der an der Façade von *St.-Etienne-du-Mont* in Paris und geschieht mittels je vier Consolen von verschiedener Größe in drei abgestuften Höhen in Verbindung mit Balustraden und Piedestalen von Vasen bekrönt. Die Behandlung der unteren jonischen Säulen erinnert ebenfalls an diese Pariser Kirche. Cannelirte und Ringtrommeln von glatter Rustica alterniren. Die Kapitelle sind kräftig in der Art derer auf Fig. 167, darüber cannelirte korinthische Säulen.

Mit diesem Charakter scheint auch die Angabe *Lance's* zu stimmen, das sie seit 1630 bis zu den korinthischen Kapitellen von *Marc Robelin* aus Paris errichtet worden sei.

Die Façade von *St.-Rémy* zu Dieppe dürfte etwa gleichzeitig mit der vorigen sein. Sie zeigt eine dreischiffige Kirche zwischen zwei Thürmen, von denen der rechte drei, der linke bloß ein Geschofs hat. Pilaster gliedern die Ecken und zu beiden Seiten des Mittelschiffs steht ein Säulenpaar: Unten dorisch, oben jonisch. Eine Attika mit kleinen korinthischen Pilastern (vielleicht 1862 hinzugefügt) bildet zu beiden Seiten den Stützpunkt des steilen Giebels des Mittelschiffs.

In letzteren sind unten zwei Thüren unter einem Rundbogen, im ersten Stock eine Rose und im Giebel ein Tabernakel. Vor den Seitenschiffstravéen sind unten

685.  
Kirchen  
verwandter  
Richtung.

<sup>1049</sup>) Siehe Art. 409, S. 299 und Art. 418, S. 305. Die Kirche *des Feuillants* zu Paris wurde 1600 von *Jean Crespin* begonnen, 1602–1605 von *Le Tellier* weitergeführt. Die Façade wurde später von *F. Mansard* erbaut. (LANCE, *Dictionnaire*, a. a. O., nach *Berty*.)

<sup>1050</sup>) Facf.-Repr. nach: BLONDEL, J. FR. *Architecture française*, a. a. O., Bd. III, Bl. 382.

Rundbogenthore mit Segmentgiebeln, darüber drei Nischen, die mittlere höhere, und zuletzt ein Rundbogenfenster, getheilt durch zwei Zwillingsbogen.

Von den zwei Thürmen ist vom nördlichen nur das Erdgeschofs ausgeführt. Nach *Ch. Normand* (*La Côte Normande, Dieppe*, Paris 1900, S. 60) trägt er das Datum 1633, der südliche 1630—86.

### e) Zeit *Ludwig XIII.* Frühe Phase der zweiten Periode der Renaissance.

Ein Theil der Kirchen, die scheinbar zu dieser Zeit gehören, wurde im Zeitalter *Heinrich IV.* bereits besprochen. Ein anderer Theil wird etwas weiter im Abschnitt über die Bauten der Jesuiten und über den Kuppelbau zur Sprache kommen, während die übrigen Erscheinungen hier angeführt werden sollen.

#### 1) Verschiedene Façadenbildungen.

686.  
Nicht aus-  
geführte Typen  
und andere  
Beispiele.

Wir haben früher schon die Aufmerksamkeit auf die Verschiedenartigkeit der Richtungen der Zeit *Ludwig XIII.* gerichtet (siehe S. 228—254). Man darf mit Sicherheit annehmen, daß wenigstens in der Phantasie der Architekten dieser Zeit *Ludwig XIII.* Compositionen für Kirchenfaçaden entstanden, die eine von den schon erwähnten verschiedene Gestaltung des Aufbaus versuchten. Die Architekturen in Gemälden spiegeln oft solche Compositionen wieder, und bei diesen wird der Architekt, der mit der Geschichte der Zeit vertraut ist, nicht allzuschwer die Grenzen ziehen können zwischen dem, was reine Phantasie des Malers ist und was er nicht selbst erfunden, sondern in einem Entwürfe gesehen hat, oder aber dem, was in seiner Zeit unter den Architekten ein häufig vorkommender Typus war. So ist es der Fall mit den in Fig. 168<sup>1051)</sup> und 169<sup>1052)</sup> dargestellten Façaden, deren Gegenstände aus den Schriften, die sie begleiten, sich hinreichend ergeben. Im Abschnitt über die Jesuitenbauten werden wir eine Studie des *Martellange* mit einem Rundgiebel erwähnen, wie ihn die in Fig. 168 dargestellte Façade eines Jesuitenbaues zeigt.

Von der Façade an *François Mansard's* Kirche *Ste.-Marie* zu Paris (siehe Fig. 62) war früher schon die Rede. Sie wurde lange als ein hervorragendes Werk betrachtet. *J. F. Blondel* schreibt: *Le fameux frontispice du Temple de Ste.-Marie situé à Paris, Rue Saint-Antoine, du dessain de Mansard.* Diese Berühmtheit war wohl auf ihrem, für damalige Zeiten neuen, nackten Realismus und dem Fehlen jeder Ordnung begründet. Wie in Fig. 168, kommt auch hier ein Halbkreisgiebel vor.

An der unlängst abgetragenen Façade der *Minimes* zu Nevers wurde das Erdgeschofs von einem Rundbogenthor zwischen gekuppelten Säulen gebildet. Ueber diesen im oberen Geschofs zwei Nischen mit kräftigen Segmentgiebeln und Confolen. Zwischen beiden ein höheres Spitzbogenfenster innerhalb breiter Umrahmung mit einem Flachgiebel. Diese drei Motive waren einfach in die glatte Mauer gesetzt, die keine weitere Gliederung hatte und als steile Giebelmauer endigte (siehe Art. 419, S. 309). Auf die Façade von *Ste.-Marie* zu Nevers wird, wegen ihrer großen Ordnung, etwas weiter zurückzukommen sein.

Wir erwähnen noch folgende drei Façaden, ohne sie näher in Classen theilen zu können. Die Kirche der Carmeliter in Troyes, von *François Leveau*. Die von *Jacques Lebaron* inschriftlich 1620—1621 erbaute Kirche *St.-Nicolas* zu Coutances.

<sup>1051)</sup> Facf.-Repr. nach einem alten Stich von *Abraham Bosse*, im *Cabinet des Estampes* zu Paris, Bd. Ed. 30, S. 11.

<sup>1052)</sup> Facf.-Repr. nach einem alten Stich desselben, ebendaf., Bd. Ed. 30 a, S. 17.